

*Myant, Martin: Socialism and Democracy in Czechoslovakia 1945—1948.*

Cambridge University Press, Cambridge-London-New York-New Rochell-Melbourne-Sydney 1981, VII u. 302 S., \$ 20,—.

Die Tschechoslowakei 1945—1948 als Beispiel der mitteleuropäischen Form ‚revolutionärer‘ Staatsumwandlung ohne Revolution hat — bedingt durch die zeitweilige Zugänglichkeit der tschechoslowakischen Archive 1968, durch zahlreiche Memoiren und Reflexionen dreier Exilschübe (1948, 1968 und seit 1977) — eine heute bereits kaum mehr übersehbare Publikationsbreite erreicht.

Praktisch alle Aspekte und Gebiete der Politik, Gesellschaft und Wirtschaft sind behandelt und durchleuchtet und vor allem in den vergangenen 15 Jahren zahlreiche grundlegende Untersuchungen vorgelegt worden, die besonders den internationalen Kontext der tschechoslowakischen Entwicklung mitberücksichtigt haben.

Was ist also von einer Arbeit zu erwarten, die sich praktisch nur auf tschechische, slowakische und englischsprachige Literatur stützt, aber die gesamte Produktion deutschsprachiger Provenienz ausschließt (z. B. Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, Bd. IV — Heinrich Kuhn, Staatshandbuch der Tschechoslowakei — Hoensch — Pustejovsky usw.)? Der Rezensent gesteht, daß ihm dies als ein ebenso gravierender Mangel erscheint wie etwa die Unfähigkeit mancher deutschsprachigen Publikation im Umgang mit tschechischen und slowakischen Quellen und Literatur. Es kommt im vorliegenden Falle noch hinzu, daß gerade Čestmír Amort und Václav Král — deren dubiose Haltung nach 1968 ihr enges Verhältnis zu der KPTsch-Politik unter Husák begründete — als enge wissenschaftliche Berater genannt werden; bestimmte politische Interpretationsprämissen haben folgerichtig ihre Spuren in der vorliegenden Arbeit hinterlassen: vor allem in der Betonung der neuen ‚gesellschaftlichen Ordnung‘ in der Tschechoslowakei nach 1945. Beinahe zwangsläufig treten damit zwischen den sachlichen Ergebnissen der Forschungsarbeit und den historisch-politischen Aussagen und Schlußfolgerungen unausräumbare Widersprüche auf.

In 10 Einzelkapiteln — denen sich teils ausführliche Anmerkungen (über 30 Seiten!), eine umfangreiche Bibliographie (mit den bereits genannten Einschränkungen) sowie ein vermisches Personen- und Sachregister (darin z. B. auch enthalten: German minority, expulsion of; National Socialist Party /Tschech./; Peasant Commissions usw.) anschließen — behandelt der Autor teils in bezug auf die Geschichte der KPTsch, teils in bezug auf die allgemeine Staatsgeschichte der Tschechoslowakei das Problem des Experimentalmodells „Sozialismus“, weil „events in the late 1960s and in more recent years too have served to highlight the inadequacies of the model of socialism developed since 1948“ (S.I). Aus der Prämisse ergeben sich somit bestimmte Brüche im Aufbau; auf die kurzgefaßte Darstellung der KPTsch-Geschichte folgen Krieg und Okkupation, dann (unter Verwendung des kommunistischen Terminus!) die „nationale Revolution in der Slowakei“, hierauf ein Überblick der tschechischen politischen Parteien, die Gottwald-Regierungszeit, dann der kurze Zeitraum (von eigentlich wenigen Monaten) der „deepening divisions“, schließlich Vorspiel und Ablauf der Februar-Krise 1948

(wiederum unter Verwendung der bereits durch KPTsch-Version eingeführten Terminologie) und ein Ausblick auf die Zeit danach.

Abgesehen von der Methode der Vermengung von Partei- und Ideologiegeschichte mit der staatspolitischen Gesamtproblematik und der daraus folgenden laufenden Überschneidung dieser Bereiche, ergibt sich für einen fachspezifisch nicht vorbereiteten Leser dieser Untersuchung die Schwierigkeit der Ein- und Zuordnung — zumal der Verfasser deutliche Schwächen im historischen Teil aufweist. So wird die Gründung der Tschechoslowakei 1918 „out of the ruins of the Austro-Hungarian empire“ (S. 6) gesehen, die Haltung gegenüber der Drittminorität der Deutschen im Staat simplifiziert als „strong anti-German feeling“ (S. 6) dargestellt, Masaryk und Beneš seien „pro-Western“ (S. 7) gewesen, die KPTsch-Vorgeschichte wird auf die tschechischen Legionäre in Rußland (S. 9) reduziert, der Šmeral-Kurs ebenfalls stark verkürzt (S. 11 ff.): „Šmeral continued to believe that Czech Marxists had to work out their own strategy“ (S. 13); die Rolle von Gottwald nach 1929 hätte stärker hervorgehoben werden müssen (S. 19 ff.).

Oberflächlich geht der Verfasser sowohl terminologisch als auch inhaltlich mit der Politik des Dritten Reiches um, die er als „the Nazis“ (S. 25) verharmlost, ebenso „the Nazi plan for the Czech lands“ (ebenda) oder die „Nazi strategy“ (S. 26) in bezug auf die Politik gegenüber der tschechischen Bevölkerung während des Krieges. Unzutreffend ist sicherlich die pauschale Übernahme des Arguments, die Deutschen in Böhmen und Mähren hätten kollektiv den Repressionsmaßnahmen nach ‚Lidice‘ „actively applauded“ (S. 27). Andererseits entgeht dem Verf. die weittragende Bedeutung der Beneš-Fierlinger-Gottwald-Verhandlungen im Dezember 1943 sowie der Abschluß des Freundschaftsvertrages im Hinblick auf die künftige innen- und außenpolitische Konstellation der Tschechoslowakei nach dem Krieg.

Richtig und argumentativ zutreffend stellt Myant hingegen fest, daß „Beneš's idea for mass expulsions of Germans“ (S. 37) politisch virulent wurde. Diesem Akt widmet er einen eigenen Abschnitt (S. 63 ff.): Es ist die erste wissenschaftliche Arbeit im nichtdeutschen Sprachbereich (ausgenommen Wolfe, Jerzy Hauptmann), die dezidiert von „expulsion of Germans“ (S. 63) aus dem Staatsgebiet der ČSR spricht, die „far-reaching economic and social consequences“ für die Tschechoslowakei herausarbeitet, die Besetzung der deutschbesiedelten Randgebiete Böhmens und Mährens festgestellt und die Legalisierung des Kollektivschuldgedankens (bei M. kursiv hervorgehoben!) nennt, ebenso die Versorgung der Deutschen nach dem Krieg auf demselben Niveau wie bis 1945 gegenüber den Juden seitens des Dritten Reiches praktiziert. Ebenso präzise ist Myant bei der zahlenmäßigen Wiedergabe der Vertreibung selbst.

In bezug auf die Situation in den weitgehend von Deutschen besiedelten Randgebieten bemerkt der Verf. folgendes:

„As Germans were losing their property and privileges and as preparations were made for their expulsion, so Czechs moved in to settle in the frontier areas. At first, however they did not bring order and stability: many were just out for rapid financial advancement while the new Czech organs were often corrupt and unable to quell indiscipline even among Czechs“ (S. 66).

Warum der Verf. im folgenden auch die grundlegenden Veränderungen in der tschechoslowakischen Industrie nach 1945 unter „The national revolution“ (das gesamte Kapitel S. 53 ff., bzw. S. 67 ff.) subsumiert, bleibt — im Hinblick auf den weitgespannten Rahmen des Kaschauer Regierungsprogramms vom 5. April 1945 (der wesentlich mehr umschlosse!) — unklar, ganz abgesehen von der gerade im Englischen verwendeten Begrifflichkeit „national“ (tschech. sowohl ethnisch „národní“ als auch sozial „lidový“).

Wegen der immer wieder notwendigen Herstellung des historischen Kontextes gerät die als politologische Untersuchung angelegte Arbeit immer wieder aus der Axiomatik: Dies zeigt sich besonders deutlich im Aufbau des 4. Kapitels „The national revolution in Slovakia“, dem im 5. eine Übersicht der „Czech political parties“ (S. 91 ff., S. 105 ff.) folgt, ebenso wie im 6. Kapitel „The Gottwald government“ (S. 131 ff.).

Die hier vorgetragene These, daß mit der „national democratic revolution“ ein „new model of socialism in Czechoslovakia“ (S. 131) entwickelt werden sollte, kann nicht unwidersprochen bleiben. Es ist ein fundamentaler Irrtum anzunehmen, daß es in den Jahren 1946—1948 in der Absicht Stalins gelegen habe, ein von seinem Partei- und Staatsverständnis abweichendes Modell zu entwickeln, vielmehr geht aus der gesamten bis heute publizierten Literatur sowie aus den bislang zugänglichen Quellen hervor, daß lediglich taktische (nicht strategische) Planungen dieses ‚Modell‘ formten — die tatsächliche Strategie richtete sich nach den innenpolitischen Prämissen und außenpolitischen Determinanten der UdSSR-Politik, auch wenn der Verf. behauptet „... however, the KSČ went slightly further in developing the conceptual basis for a model of socialism quite distinct from that in the USSR“ (S. 141).

Daher verwundert es nicht, daß M. auch im 9. Kapitel die seit mehr als 35 Jahren von der parteikonformen tschechoslowakischen Fachliteratur und -publizistik gebrauchte Formel der „February crisis“ (S. 200 ff.) verwendet, die schließlich nach dem 25. Februar zum schnellen Erlangen des „Monopols der (Staats-)Macht“ (S. 226) führte — ebenfalls eine Formel zur Umschreibung stalinistischer Strukturen in Partei und Staat (siehe auch S. 240 f.).

Somit ist auch die Schlußfolgerung des Autors, daß „the National Front system established after May 1945 provided a possible basis for the development of socialism in Czechoslovakia“ (S. 242), nicht akzeptabel, jedenfalls nicht vom Verständnis demokratischer, sozialer Rechtsstaatlichkeit her. Nach 25 Jahren wissenschaftlicher Diskussion über den „Februar 1948 in der Tschechoslowakei“ erschließt dieses Buch demnach im wesentlichen keinen neuen, weiterführenden Aspekt, und seine politischen Prämissen wie Schlußfolgerungen sind überdies einseitig, wenn nicht gar präjudiziert.